



Irmtraud Fischer (Hg.)
Juliana Claassens (Hg.)

Prophetie
(Die Bibel und die Frauen, 1,2)

Stuttgart: Kohlhammer 2019

385 S., 59,00 €

ISBN 978-3-17-036438-7

Benedict Schöning (2020)

Der vorliegende Band zur Prophetie vervollständigt die Reihe „Die Bibel und die Frauen“ im Bereich der Hebräischen Bibel. Er vereint 18 Beiträge, die 2017 auf einer eigenen Tagung entstanden sind. Diese werden in drei Hauptbereichen gesammelt: 1) Historische Hintergründe – Prophetie und Gender im Alten Orient, 2) literarische Frauenfiguren und ihr sozio-historischer Kontext in der Vorderen Prophetie sowie 3) genderorientierte Zugänge, Metaphorik und Personifikationen.

Der Reihentitel verweist auf das, was man von der Lektüre dieses Bandes erwarten darf: Diese Sammlung versteht sich als „exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie“, die keine Einzelanalysen konkreter Prophetengestalten durchführt, sondern das Profil der biblischen Prophetie gerade gegen die Wirkmacht ihrer (genderunsensiblen) Auslegungsgeschichte schärft. Sie klärt über die kulturelle Enzyklopädie auf, die die Texte voraussetzen, kritisiert damit eine dominante Rezeptionsgeschichte, die eine eigene, männlich dominierte Enzyklopädie zu den Propheten verfasst hat, und schreibt sie genderkritisch fort.

Als Prophetie wird dabei der ganze Kanonteil der Hebräischen Bibel aus Vorderen und Hinteren Propheten verstanden. Schon diese Auswahl ist maßgeblich, insofern Frauen in christlicher Tradition eher nicht als Prophetinnen verstanden werden, weil der entsprechende Kanonteil christlicher Bibeln nur männliche Schriftpropheten umfasst. Die Geschlechterfrage überlappt sich daher mit einer bibelhermeneutischen und einer nach dem Verhältnis des Christentums zu seinen Wurzeln. In der TaNaK-

Perspektive hingegen weitet sich der Blick durch die Vorderen Propheten und das damit einhergehende andere Grundverständnis von Prophetie.

Irmtraud Fischer klärt diese Basisparameter in ihrem einleitenden Beitrag (Frauen in den Büchern der Prophetie der Hebräischen Bibel) und fasst den bisherigen Forschungsstand übersichtlich zusammen.

Zu Beginn des ersten Hauptteils zeigt Silvia Schroer (Kult und Krieg. Beiträge zur Ikonographie zu einer genderorientierten Exegese der Prophetie), dass die patriarchalen Strukturen in Prophetentexten erst vor dem Hintergrund altorientalischer Ikonographie sichtbar werden und stellt dies anhand der sexualisierten Gewalt im Krieg dar. Martti Nissinen (Nichtmännliche Prophetie in Quellen des Alten Orients) hält fest, dass „unter den verschiedenen religiösen Handlungsformen die Prophetie die vielleicht am wenigsten genderspezifische zu sein scheint, da sie die Subjekte der prophetischen Tätigkeit typischerweise nicht aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert“ (65). Zusätzlich sammelt er eine vollständige Liste nichtmännlicher prophetischer Subjekte aus der Hebräischen Bibel und altorientalischen Quellen. Ora Brison (Frauen und magische Praktiken in den Prophetenbüchern [Josua – Maleachi]) untersucht die pejorative Verbindung von Gender, Magie und Sexualität in der Prophetie und identifiziert Isebel als Rollenmodell für ein misogynen Klischee in den prophetischen Texten. Ein Problem der letzten beiden Beiträge ist, dass hier nur lexikalisch bestimmbare Prophetinnen sichtbar werden, nicht aber Frauen mit prophetischen Eigenschaften.

Der zweite Hauptteil weitet diesen Blick. Nancy C. Lee (Biblische Prophetinnen: Sichtbare Körper, hörbare Stimmen – befreites Wort) will in ihrem Beitrag Prophetinnen sichtbar machen und nutzt dazu das „dreifach konsonantische Lautwiederholungsmuster“ als Erkennungsmerkmal unmarkierter weiblicher Rede. Rainer Kessler (Profile widerständiger Frauen in der Vorderen Prophetie) erstellt fünf Cluster weiblicher Einzelgestalten, in denen Frauen aus eigener Kraft Widerstand leisten oder von Gott Hilfe gegen scheinbar lebensfeindliche Gebote erfahren. Michaela Bauks (Frauen im Krieg in den Erzählungen zur vorstaatlichen Zeit [Josua – Richter]) zeigt das Leiden von Frauenfiguren an und gegen unregulierte Machtausübung auf. Dabei ergibt sich entlang der Gelübdeerzählungen des Richterbuchs eine Verfallskette, die Frauen von Kriegsgaben zu Kriegsopfern und schließlich zur Reparationsware degradiert. Ilse Müllner (Dynastische Rollen von Frauen in den Erzählungen von Saul, David und Salomo) wählt einen intersektionalen Zugang und zeigt, dass Frauen nicht allein wegen ihres Geschlechts anders als Männer dargestellt werden. Sie haben Macht, weil sie als wesentlicher Teil von Familien auch Teil einer machthabenden Konstellation sind. Auch Maria Häusl (Frauen am Königshof – ihre politische, wirtschaftliche und religiöse Bedeutung im Zeugnis der Vorderen Prophetie) zeigt die gewinnbringende Perspektive eines intersektionalen Ansatzes auf, der mit Unterstüt-

zung altorientalischer Parallelen sichtbar macht, dass es Macht von Frauen am Königshof in allen Bereichen gab, in denen „zentralisierte Regierungsgewalt ausgeübt wird“. Frauen hatten nicht nur aufgrund von Verwandtschaft persönliche Macht, sondern auch institutionell zugeschriebene.

Im dritten Teil hinterfragt Christl M. Maier (Tochter Zion und Hure Babylon. Zur weiblichen Personifikation von Städten und Ländern in der Prophetie) bis heute wirksame wertende weibliche Metaphorisierungen und das Potential ihrer feministischen Interpretation. Sie zeigt exemplarisch das Anliegen des ganzen Bandes, die Kontingenz der Metaphorisierungen selbst auszuweisen, also den „kulturellen und sozialgeschichtlichen Sinn einer Metapher zur Zeit ihrer Entstehung“ (214) für heutige Leser*innen zu interpretieren. Eine solche historische Distanzierung vom Text bewahrt vor vorschneller Identifikation der Leser*innen mit den Opfern in den Texten. Marta Garcia Fernández (Ehemetaphorik bei den Propheten. Einige Fragen aus geschlechtsspezifischer Sicht) führt diese Vorgehensweise anhand der Ehemetapher fort. Ihrer negativen Verwendung in Jer, Ez und Hos für ein asymmetrisches Bundesverhältnis steht eine positive in Jesaja entgegen, die schon innerbiblisch einen Weg zeigt, eine Metapher neu zu deuten – was freilich mit Jesaja kein abgeschlossener Vorgang sein kann. Benedetta Rossi (Sind Schlüsse auf ein „Privatleben“ der Propheten zulässig? Frauen als literarische und redaktionelle Bindeglieder der Prophetenbücher) dekonstruiert die ideologische Konstruktion eines „Privatlebens“ der Propheten jenseits der Bibeltex-te. Sie zeigt auf, dass das sogenannte „Privatleben“ literarisch hoch relevant ist, mithin also zum Kern der literarischen Prophetenbücher gehört. L. Juliana Claassens (Zwischen unerträglichem Schmerz und Verheißung neuen Lebens: Traum-Hermeneutik der Geburtsmetaphorik in der Schriftprophetie) demonstriert das Potential der Trauma-Hermeneutik, um problematische Metaphern produktiv neu zu verstehen. Gerade Neudeutungen der Geburtsmetaphorik zeigen, dass mit Hilfe der Metaphorik Traumata verarbeitet werden können, was aber nicht heißt, dass die heilsamen Neudeutungen der Texte deswegen auch heute heilsam sind. Ruth Poser (Verkörperte Erinnerung. Trauma und „Geschlecht“ in prophetischen Texten) denkt ebenfalls trauma-hermeneutisch und zeigt das therapeutische Potential von Erzählungen nach Traumata auf. Gleichzeitig weist sie dabei auf die problematische Verbindung von Schuldzuweisungen und weiblichem Geschlecht hin und bietet dagegen die Deutung, diese Metaphorik queer zu verstehen. Athalya Brenner-Idan (Jahrzehnte später. „Pornoprophetisches“ aus heutiger Sicht), blickt auf ihren eigenen Artikel „On Prophetic Propaganda and the Politics of ‚Love‘: The Case of Jeremiah“ (1994) zurück und fragt, wie sich ihre eigene Lektüre der Texte verändert hat. Stärker betont sie nun hardcore-pornographische Gewalt, die Problematisierung durch eine queere Perspektive und die Deutung der Texte aus Jer 2; 5; Ez 16; 23 und Hos 1–3 als riskante Praxis (BDSM), die nicht rechtzeitig beendet wurde. Hanne Loland Levinson (Die nie aufgehörende Suche nach Gottes weiblicher Seite. Weibliche Aspekte im Gottesbild der Prophetie) beschließt den Band mit einer Aktua-

lisierung eigener Vorarbeiten zu weiblichen Gottesbildern. Die weiblichen Seiten des Gottesbildes der Bibel seien im Sinne einer Dokumentation gut erforscht, es gebe aber ein Desiderat nach einer Erneuerung der Rede von Gott.

Zwei bisher ausgelassene Artikel fallen etwas aus dem Rahmen des Bands. Omer Sergi (Erzählungen, Geschichten und Geschichte in den biblischen Überlieferungen von der Entstehung der israelitischen Monarchie [1 Sam 9–2 Sam 5]) liest im ersten Hauptteil die untersuchten Bibeltexte als plausible Erzählungen der Eisenzeit. Er geht dabei nicht von den Texten und ihren Erzählungen selbst aus, sondern baut seine Aussagen auf klassisch historisch-kritische Positionen auf. Die Textlektüre wird dabei nicht reflektiert, was in diesem Band zweifach verwundert: Zum einen schließt der Beitrag nahtlos an eine männlich dominierte Auslegungsgeschichte an, zum anderen spielen Frauen im Textbereich 1 Sam 9–2 Sam 5 keine Rolle. Im dritten Hauptteil reproduziert Ombretta Pettigiani (Zur Bedeutung von Frauen in den messianischen Texten der Schriftprophetie) in ähnlicher Weise etablierte Auslegungsgeschichte, indem sie Jes 7,10–17 und Jes 49 als messianische Texte liest, was sich trotz vorhergehender Definition von Messianismus für Leser*innen des Beitrags nicht aufgrund der Texte selbst nachvollziehen lässt. Die Rolle der Frauen in diesen Texten der Prophetie wird so einer christlich geprägten Lektüre zugeordnet – eine Vereinnahmung, zu der der Band von seiner Anlage her deutlich kritischer eingestellt ist.

Insgesamt lässt sich aber trotzdem sagen: Der Titel des Bandes „Prophetie“ nimmt seinen Gegenstand ernst. Es geht hier eben nicht nur um Prophetinnen oder einfach weibliche Erzählfiguren, sondern um einen breiten Fächer an Perspektiven und Lektüren des Textes, die die Kategorie „weiblich“ hervorheben, die kulturelle Enzyklopädie der Texte der Prophetie erhellen und Notwendigkeiten und Möglichkeiten erneuerten Lektüren aufzeigen. Eindrücklich bringt es Athalya Brenner-Idan auf den Punkt: „Bei der wissenschaftlichen und sozialen Praxis der Bibelforschung [...] geht es nicht nur darum, Theorien darüber, ‚wie es in der Bibel steht‘ oder über ihre weit zurückliegende historische Rezeption zu entwickeln; es geht auch und vielleicht in erster Linie darum, herauszufinden, wie sie unser Leben in allen Arten von monotheistisch geprägten und damit männlich dominierten Gemeinschaften geformt hat und bis heute bestimmt.“ (304) Dieser Sammelband bietet damit nicht einfach eine weitere Perspektive auf die biblische Prophetie, sondern eine textgemäß notwendige. Er bleibt dabei aber nicht stehen, sondern erläutert aus dieser Perspektive heraus, warum sie selbst ihrer immer weiteren Erneuerung bedarf. Konsequenterweise wird man dieses Anliegen also in einigen Jahren mit einem neuen Band evaluieren müssen. Bis dahin liegt hiermit aber eine erhellende, aufklärende und inspirierende Sammlung vor.

Zitierweise: Benedict Schöning. Rezension zu: *Irtraud Fischer. Prophetie. Stuttgart 2019*
in: bbs 5.2020
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Fischer_Prophetie.pdf